

Paibacher



Beitung.

Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig fl. 16, halbjährig fl. 7,50. Im Comptoir: ganzjährig fl. 11, halbjährig fl. 6,50. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig fl. 1. — Inserationsgebühren: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere pro Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 3 kr.

Die „Paibacher Zeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Bahnhofgasse 15, die Redaction Wienerstraße 15. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen und Manuscripte nicht zurückgestellt.

Mit 1. Jänner

beginnt ein neues Abonnement auf die

Paibacher Zeitung.

Die Pränumerationsbedingungen bleiben unverändert und betragen:

Für die Versendung mittelst Post:

ganzjährig	15 fl. — kr.
halbjährig	7 „ 50 „
vierteljährig	3 „ 75 „
monatlich	1 „ 25 „

Für Laibach:

ganzjährig	11 fl. — kr.
halbjährig	5 „ 50 „
vierteljährig	2 „ 75 „
monatlich	— „ 92 „

Für die Zustellung ins Haus per Jahr 1 fl.

Die Pränumerationsbeträge wollen portofrei zugesendet werden.

Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg.

Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 24. Dezember d. J. dem Inspector der General-Inspection der österreichischen Eisenbahnen Franz Eiden von Schwarz das Ritterkreuz des Franz-Joseph-Ordens allergnädigst zu verleihen geruht.

Heute wird das XXIV. Stück des Landesgesetzblattes für das Herzogthum Krain ausgegeben und versendet. Dasselbe enthält unter:

Nr. 32 die Kundmachung der k. k. Landesregierung für Krain, betreffend die Feststellung der Militär-Durchzugsgebühr in Krain für das Jahr 1888;

Nr. 33 die Kundmachung des k. k. Landespräsidenten für Krain, betreffend die provisorische Forterhebung der pro 1887 bewilligten Umlagen zur Bedeckung der Abgänge beim Landes-, Grundentlastungs- und Normalschulfonds im Jahre 1888.

Von der Redaction des Landesgesetzblattes für Krain.

Laibach am 30. Dezember 1887.

Fenilleton.

«Groß-Wasser».

Aus dem Kroatischen des Frau Mazuranic.

Ort der Handlung ist das adelige Gut der Familie Sugis in Zagorien. Die Personen? Der Gutsherr ist natürlich auf seinem Besitze und in seinem Hause die Hauptperson — traurig, wenn es nicht der Fall wäre! — noch mehr, er bildet den «Mittelpunkt der Handlung». Neben ihm eins, zwei . . . Warten Sie! Eins, zwei . . . Aber die Pluten mögen sie forttragen, wer könnte die vielen Kinder abzählen!

Im Kreise drehen sie sich um ihren Vater herum, der sie mit der Linken abwehrt, indem er mit der Rechten einen Brief in die Höhe hält. Die jungen Herren Sugis springen nach dem Schreiben, wie die Herren nach einem Stück Speck, auch die Fräulein beäugeln nach einem Stück. Alles schrie: «Groß-Wasser! Groß-Wasser!» Nur Anica, die älteste, sah von der Seite dem Treiben zu.

«Ja,» wiederholte der Vater, mit Roth die Kleinen von sich haltend, «das große Wasser kommt. Da steht es schwarz auf weiß — heute wird es noch anlangen.»

«Dora!» rief er dem Stubenmädchen zu, «halt ein Zimmer für den Gast bereit, und du, Imre, spanne die Pferde ein und fahre zur Station um den jungen Herrn. Ihr Kinder,» wandte sich der Gutsherr zu seinen Söhnen, die schon miteinander stritten, wer mit Imre zur Bahn fahren werde, «ihr Kinder, seht euch ein wenig in Ordnung, damit er vor euch nicht erschreckt.»

Nichtamtlicher Theil.

Frankreich.

Wie alle staatlichen, wie alle menschlichen Einrichtungen überhaupt, hat auch der Parlamentarismus seine vom Wesen der Sache unzertrennlichen Mängel. Der bedeutendste derselben ist unstreitig, daß die Vertretungskörper der Gefahr einer weitgehenden Zersplitterung ausgesetzt sind, welche möglicherweise eine regierungsfähige Partei und damit auch eine Regierung nicht zustande kommen läßt. Dort, wo der Wählerkreis ein geringer ist und wo demselben durch die Verhältnisse eine einzige bestimmte Frage vorgelegt wird, mag die Gefahr eine geringe sein; die englischen Parlamente haben von den Zeiten Karls I. bis herein in die Tage der Königin Victoria nur selten darüber zu klagen gehabt, daß ein Zweifel herrsche, welche Richtung sich der Majorität im Hause erfreue. Seit der Ausdehnung des Stimmrechtes hat sich dies in England geändert; die Bestrebungen, welche zur Geltung gelangen wollen, kreuzen sich, es kreuzen sich politische, wirtschaftliche, nationale und religiöse Ansprüche. Ähnlich steht es in Deutschland, ähnlich in Oesterreich, dessen mosaikartige Zusammensetzung im Abgeordnetenhaus nothwendig sich ausprägt. In Frankreich ist das Uebel vielleicht nicht größer als anderwärts, aber es ist empfindlicher, weil die Autorität eines Staatsoberhauptes fehlt, das einer Versammlung, die durch Spaltung zur Unfruchtbarkeit verurtheilt ist, eine Regierung auferlegen würde. Bei Lichte besehen, ist es fast verwunderlich, daß die Spaltung nicht eine noch viel bedeutendere ist. Welche Verschiedenheit der Interessen und Wünsche, welche Verschiedenheit der Ansichten und der Auffassungsart unter den nahezu zehn Millionen Wahlberechtigten. Die Armen denken anders als die Reichen, die Landleute anders als die Städter, die Jungen anders als die Alten, die Ungebildeten anders als die Gebildeten; den einen ist diese Frage, den anderen ist jene die wichtigste; und innerhalb derselben Frage gehen innerhalb desselben Lebenskreises die Meinungen noch immer weit auseinander; wo nicht der überwältigende Ruf eines großen Mannes die Menge anzieht, ein heftiger Kampf alles in zwei Parteien theilt, ist die Zersplitterung der Wählerschaft das Natürliche.

Sache der Zeitungen und Redner ist es erst, diese

«Er schaut sich nicht einmal um darnach,» sprach Sugis' Liebling, «er wälzt sich selbst im Gras herum.» — «Und klettert auf die Bäume,» bemerkte ein zweites. — «Und geht ohne Hut umher,» versetzte ein drittes, um sich selbst zu entschuldigen. «Gut, gut,» sprach der Vater, «geht nur fein zur Mama, damit sie euch wäscht. Wer wird der erste sein?» — «Ich! Ich!» schrien die Teufelchen, ins Haus stürzend. Sie freuten sich schon voraus auf die Geschenke, die das «große Wasser» mit sich bringen werde.

Das «große Wasser» ist ihnen eine Art Vetter. Eigentlich hieß er Basilije oder Baso, daraus wurde ganz einfach «Groß-Wasser» gemacht. So hatte ihn nämlich Herr Sugis getauft. Baso im Hause, hieß Wasser im Keller: ein fertiger Schabe! . . . Was da nicht schon während Baso's Anwesenheit im Hause zerbrochen und zertrümmert wurde! . . . Des Gutsherrn Kinderchen waren sonst auch mehr als lebhaft, dreimal im Jahre waren sie die lebhaftigen Satane: zu Weihnachten, Ostern und in den Ferien — wenn Baso nach Hause kam.

Baso hatte schon das Gymnasium verlassen — wohin sollte er sich wenden? Ein Heim hatte er nicht. Frau Sugis war mit seiner seligen Mutter verwandt, er war daher hier wie zu Hause. Die jungen Herren und Damen Sugis kannte er schon in den Windeln, und er liebte sie wie die leiblichen Brüder und Schwestern — vielleicht noch mehr.

Nichts ist dem Herzen gefährlicher, als eine weitläufige Verwandtschaft: man nimmt dich auf und hält dich wie ein eigenes Kind, du spielst und lachst mit den Kleinen und merkst nicht einmal, daß dir das Kind, mit dem du dich gestern spieltest, lieber als das

ungeheuerere Masse gewissen feststehenden Gruppen, gleichsam den Cadres für den politischen Krieg, zuzuführen. Schon diese Arbeit ist außerordentlich; es gilt, Schlagworte auszugeben, um welche das Verwandte sich sammeln, das Ähnliche sich finden kann; es gilt, Namen populär zu machen, deren Träger die dazu nöthigen Eigenschaften vielleicht nicht besitzen und die sich nur durch ihre Gesinnung dem Politiker empfehlen. Mit der Wahl ist die Arbeit keineswegs beendet; sie muß fortbauern, wenn der Gewählte nicht von wachsamem Gegnern bedroht sein soll. Aber welche Vielfarbigkeit selbst unter den Gewählten! Das Programm der ihm zunächststehenden Partei ist das Dogma, dem er sich unterwerfen soll; aber es gibt Personen, die nicht dazu geschaffen sind, sich Dogmen überhaupt zu unterwerfen, die auf die selbständige Prüfung von Fall zu Fall nicht zu verzichten vermögen und die, in ihrem Wahlkreise auf den Schild erhoben, sich nicht dazu verstehen können, im Parlamente als bescheidene Soldaten in Reih und Glied zu kämpfen. Es gibt Personen, welche sich von mitgebrachten Idealen, die sie seit ihrer Jugend gehegt haben, es gibt Personen, welche sich von persönlichen Absichten nicht losmachen können, und vor allem gibt es Ehrgeizige, die in die Höhe gelangen wollen.

Daher diese Fülle von Schattierungen, die sich in der großen Anzahl von Gruppen ausdrückt, diese Unverlässlichkeit ganzer Reihen, dieses Schwanken der Einzelnen, dieses Durchqueren großer, wichtiger Actionen durch plötzliche Bewegungen. In drei große Lager weiß man trotzdem die vielgespaltene Kammer zu theilen: in das monarchistische, das gemäßigt republikanische, das radicale. Aber die Gruppen, welche das Mittlere derselben bilden, verfügen durchaus nicht über eine genügende Anzahl von Stimmen, um ihren Willen durchsetzen zu können. War in der vorangegangenen Kammer eine Majorität nur schwer zu erhalten, so ist dies in der gegenwärtigen fast unmöglich. So geht Ministerium nach Ministerium zugrunde, die Centralgewalt wird immer schwächer, die Extremen jeder Richtung im Hause wie in den Straßen werden ermutigt, die Sinnlosigkeit der parlamentarischen, der gesetzlichen Regierung zieht zerstörende Kräfte groß bis zur Gefährlichkeit.

Von vielen Seiten erhebt sich daher in Frankreich der Ruf, die Kammer, welche sich unfähig erwiesen, ein lebenskräftiges Ministerium zu erzeugen, sei

Sonnenlicht, und daß diese Liebe lange keine Verwandtschaftslicke mehr ist. So war es auch Baso ergangen. Auch er hatte Anica in den Armen getragen, auch er hatte mit dem Mägdlein gespielt, mit dem Mädchen gelacht, mit der Maid gescherzt — und hatte dabei keinen andern Gedanken, als Spiel, Scherz und Gelächter . . . Aber heute weiß er, daß er sie liebt, und wenn du ihn fragst: seit wann? wird er dir lächelnd sagen: «Seit jeher!»

Doch Baso hatte zu Anica nie von Liebe gesprochen, er wollte sie nicht beunruhigen. Sie war ihm das Ideal eines Mädchens — er dachte sich sie auch als Ideal eines Weibchens, eines Mütterchens . . . Ach, wie pochte ihm bei solchen Gedanken heute das Herz! . . . Von heute an bist du frei! . . . Die letzte Prüfung . . . eine glückliche Zukunft . . . Anica . . . Alles das schwirrte in seinem Kopfe . . . und dieser Wagen, diese Straße . . . dieser faule Imre! Vorwärts, vorwärts!

Ja, mein lieber Baso, du hast aufs «Groß-Wasser» vergessen! . . . «Groß-Wasser» kam. Es rauschte und klapperte wie drei Mühlen beisammen — erst als die kleinen Mädchen müde wurden, erst als die Engelsen zu Bett gegangen waren, konnte Baso auf die Veranda treten, wo ihn der Engel erwartete. «Anica!» hauchte der Jüngling halblaut. «Ach, du bist es, Baso! Nicht wahr, unsere Kinder sind ausgelassen?» sagte Anica und schritt ihm entgegen.

«Was ist weiter dabei?» fragte Baso und legte die Hand auf ihre Schulter. «Ach, wenn du wüßtest, wie wenig mir diese Wächtern, dreifürten Stadtkinder gefallen — gerade so, wie ihre aufgedonnerten Mütter.» — «Warum willst du nicht in der Stadt bleiben?»

aufzulösen. Das Recht zur Auflösung besitzt der Präsident der Republik mit dem Senate, und an diese beiden wird daher appelliert, das Land durch einen kühnen Schritt aus der Unsicherheit, in der es sich befindet, zu erlösen. Es wäre das erstemal seit dem Bestande der Republik, daß der Ablauf der Legislaturperiode nicht abgewartet, daß der eigentliche Souverän Frankreichs, die Deputiertenkammer, wegen Unzulänglichkeit seines Amtes entbunden würde. In einer Zeit, in welcher an die Stelle des erprobten Präsidenten ein neuer getreten ist, der, so sehr er sich der allgemeinen Achtung erfreut, doch noch keine Gelegenheit gehabt hat, sich das Ansehen eines Führers der Nation zu erwerben, in einer solchen Zeit will ein Schritt dieser Art doppelt überlegt sein.

Herr Sadi Carnot wird sich daher gewiß nicht leichtem Herzens dazu entschließen. Zunächst wird er sich fragen, ob Aussicht vorhanden ist, daß die künftige Kammer einheitlicher sei als die jetzige. Es lassen sich die verschiedensten Gründe für und wider diese Hoffnung aussprechen, und eine zuverlässige Voraussage wird niemand wagen wollen. Das Hoffnungsvollste, was sich sagen läßt, ist wohl, daß die Nachtheile der Uneinigkeit dem Volke die Nothwendigkeit eingeprägt haben, sich bei der Wahl nur nach wenigen Gesichtspunkten zu richten, Nuancen möglichst fallen zu lassen und sich für einen ausgesprochen gemäßigten oder einen ausgesprochen radicalen Candidaten zu entscheiden. Und nicht nur auf die Ideen kommt es an, denen der Candidat anhängt, sondern auch auf die verfügbaren führenden Männer, zwischen denen die Kammer in letzter Linie zu wählen hat. Das Chaos der letzten Monate hat klar gemacht, daß fürs Nächste entweder Ferry oder Clémenceau an die Spitze der Regierung treten müsse, wobei wir es freilich für ausgemacht halten, daß ein radicales Programm, wie Clémenceau es mitbrachte, sehr bald wieder den Rückzug antreten müßte. Die Wahrscheinlichkeit spricht immerhin dafür, daß Neuwahlen eine Art Plebisit der republikanischen Wähler auf den einen oder den andern jener Namen bedeuten würden, und unter den gegenwärtigen Umständen wäre dies als ein Erfolg zu betrachten, vorausgesetzt, daß nicht die Kräfte sich als nahezu gleich herausstellen.

Darum allein schon wird Herr Sadi Carnot gewiß nur mit äußerstem Bögen den ihm entgegenstehenden Rufe Folge leisten, und er wird vermuthlich, ehe er sich dazu entschließt, die Kammer noch einmal die Probe bestehen lassen. Er wird vermuthlich, wenn das gegenwärtige Ministerium, welches die republikanische Concentration verwirklichen sollte, gefallen ist — worauf, nach allen Anzeichen zu urtheilen, nicht lange zu warten sein dürfte — ein rein radicales und, wenn dieses, wie wahrscheinlich, abgelehnt wird, ein rein gemäßigtes zu bilden versuchen. Er wird, so meinen wir, die beiden Persönlichkeiten, welche als die hervorstechendsten Vertreter der gemäßigten und der radicalen Richtung gelten, ehe er den Ausweg ergreift, das Volk selbst über sie entscheiden zu lassen, der Deputiertenkammer vorführen. Erst wenn hier weder für den einen noch für den andern eine Mehrheit sich ergibt, erst dann wird er die Nation zum Richter aufrufen.

Aus dem Uebermaße des Uebels schöpft man die Hoffnung auf seine Heilung. Weil der Parlamentarismus in den letzten Jahren in Frankreich alle seine Schattenseiten entfaltet hat, unterstützt freilich durch die

eigenthümlichen Einrichtungen und Eigenschaften dieses Landes, glaubt man, die Nation werde, belehrt dadurch, ihm jeht seine Vorzüge abgewinnen. Wünschenswerth wäre dies freilich im höchsten Grade. Denn entweder das persönliche Regiment eines Einzelnen oder die revolutionäre Herrschaft der hauptstädtischen Menge müßte nothwendig nachfolgen, wenn die Regierung durch gesetzlich gewählte Vertreter sich als unmöglich erweisen würde; es müßte die Dictatur oder die Straßenherrschaft erscheinen, beides zum Unheile des innern wie des allgemeinen Friedens.

Je wichtiger aber die Entscheidung wäre, welche Neuwahlen mit sich führten, desto zögernder selbstverständlich geht man ihnen entgegen. Wir begreifen den Wunsch nach Kammerauflösung, der immer lauter und lauter sich erhebt; wir begreifen aber auch die großen Bedenken, mit denen er aufgenommen wird, denn die nächsten Wahlen werden Frankreich für lange hinaus seinen Weg weisen.

Politische Uebersicht.

(Görzer Landtag.) Wie aus Görz gemeldet wird, hat der Landesausschußbeisitzer von Gasser, welcher als Vertreter des Landesausschusses im Landeschulrath den von dieser Körperschaft zum Beschlusse erhobenen Antrag auf Einführung der deutschen Sprache als obligaten Lehrgegenstandes in den Volksschulen der gefürsteten Grafschaft Görz und Gradiska gestellt, sein Landtagsmandat niedergelegt. Dieser Schritt hängt offenbar mit der Interpellation zusammen, welche der italienische Abgeordnete Benuti über diesen Beschlusse des Görzer Landeschulrathes im Namen der italienischen und slovenischen Partei im Landtage eingebracht hat.

(Festungscommando Trient.) Mit kaiserlicher Entschliessung vom 15. Dezember wurde die Errichtung eines Festungscommandos in Trient angeordnet. Das letzte „Armee-Berordnungsblatt“ enthielt bereits die Ernennung des Genie-Generals Paul Ritter Ritschner von Nordfort zum Festungscommandanten in Trient. Hiemit kommt eine Maßregel zur Durchführung, welche bereits durch das Kriegsbudget für das Jahr 1888 in Aussicht genommen wurde. In diesem Voranschlage erscheint nämlich das Festungscommando Olmütz aufgelassen, während Trient mit einem neuen Festungscommando bedacht ist. Motiviert wird diese Verschiebung damit, daß nach der Ansicht maßgebender militärischer Kreise die Festung Olmütz mit Rücksicht auf unser Allianzverhältnis zu Deutschland wesentlich an Bedeutung verloren habe, während die zahlreichen Befestigungen, welche jetzt in Welschtirol und im Ampezzothale bestehen, deren Unterstellung unter ein Festungscommando als zweckmäßig erscheinen lassen.

(Die Nothlage der Lehrerschaft Kärntens.) Der kärntische Lehrerbund hat zur Erläuterung der im vorigen Jahre dem Landtage überreichten Petition um materielle Besserstellung der kärntischen Lehrerschaft eine Denkschrift verfaßt. In derselben werden folgende Petitionspunkte eingehend begründet: Jede Lehrperson erhalte eine Naturalwohnung oder Quartiergeld; der normale Gehalt werde um 100 fl. erhöht; die Dienstalterszulage werde bereits bei durchschnittlich genügendem Erfolge gewährt; in den Ruhehalt werde auch die provisorisch bezogene Functionszulage ein-

gerechnet; während der Mobilisirung werde der volle Gehalt erfolgt; den Lehrerinnen gebühren die gleichen Bezüge wie den Lehrern.

(Niederösterreich.) Der Schluß der Session des niederösterreichischen Landtages erfolgt am 10ten Jänner. In der vorgestrigen Landtagsitzung sprach Furtmüller gegen die Bewilligung von 5000 fl. für die nothleidende Bevölkerung in Görz und Gradiska, weil dies eine Angelegenheit des Reichsrathes sei. Dr. Sueß betonte die Zusammengehörigkeit aller Länder. Die Summe wurde sodann bewilligt.

(Zur Lage in Galizien.) Die Stimmung der Bevölkerung Galiziens mit Rücksicht auf die äußere Lage ist eine durchaus friedliche, aber gefasste. Aus den bezüglichen Artikeln des „Gas“ läßt sich das Folgende resumieren: „Wir werden wohl die letzten sein, welche zu einem Kriege anrathen; wenn aber die Großmachstellung des Staates und dessen Interessen doch eine kriegerische Entscheidung erheischen sollten, so werden wir, ebenso wie andere Kronländer, mit warmem Herzen unsere Pflicht thun, ohne dabei irgendwelche nationale Illusionen zu hegen.“

(Das ungarische Abgeordnetenhaus) hat mit einem im Jahre 1883 gefaßten Beschlusse die Regierung angewiesen, die Frage des Wechselminimums zu studieren. Seither hat diese Angelegenheit geruht, doch wird sie demnächst vor eine Enquête gebracht werden. Von einer erfolgreichen Lösung derselben erhoffen viele die Einschränkung einer Form des Wuchers, während andere glauben, daß hiedurch die Creditverhältnisse verschlechtert und nur die Uebel derjenigen vermehrt würden, denen die competenten Kreise Hilfe bieten möchten.

(In dem Charakter der allgemeinen Situation,) wie er sich in den letzten Tagen vor dem Weihnachtsfeste gestaltet hatte, ist bis zur Stunde eine erkennbare Aenderung nicht eingetreten. Die äußerliche Beruhigung aber wird nicht als ein Symptom für die Verminderung des Ernstes der Lage angesehen. Die „Norddeutsche allgemeine Zeitung“ bemerkt, es könne festgestellt werden, daß gegenwärtig kein Grund zu größeren Besorgnissen vorhanden sei, als kurz vor dem Feste, aber man dürfe anderseits sich doch auch nicht verhehlen, daß eine günstigere Auffassung der Dinge ebensowenig gerechtfertigt wäre. Ueber die Wirkung der wiederholten Audienzen, welche General von Schweinitz bei dem Zaren gehabt, ist man demnach auch in Berlin augenscheinlich im unklaren.

(Deutschland.) Die Arbeiten der Militär-Commission des deutschen Reichstages sollen am zweiten Tage nach dem Wiederbeginn der Plenarsitzungen ihren Anfang nehmen. Sie werden sich nicht sonderlich in die Länge ziehen; es dürfte möglich sein, das Gesetz, an welchem wesentliche Aenderungen nicht zu erwarten sind, noch im Laufe des Jäners zu verhandeln.

(Gladstone) hielt vorgestern vor seiner Abreise nach Italien in Dover eine Rede und sagte, er hoffe, der Friede des Continents werde erhalten bleiben. Sollte jedoch ein continentaler Krieg ausbrechen, so werde sich England in denselben hoffentlich nicht hineinziehen lassen, es sei denn, Englands Pflicht, Interessen und Ehre sollten dies aufs klarste erheischen.

(Auch die Türkei rüstet.) Da alles rüstet, will auch die Türkei nicht zurückbleiben. Herr Melidow hat der Pforte kürzlich zu verstehen gegeben, daß,

— „Ach nein, Anica, da ist es so schön,“ meinte der Jüngling begeistert.

Sie bogen sich über die Lehne der Veranda, sahen schweigend zu dem gestirnten Himmel auf, sogen das duftende Lüftchen ein und träumten. . . Das Herz kann in einem Augenblicke Vergangenheit und Gegenwart genießen. In solchen Momenten zieht der Mensch das Schweigen vor. Jedes Wort vermindert den Genuß.

„Anica,“ flüsterte Baso endlich, „Anica, erinnere dich dich noch des Abends — wie wenn es heute wäre! — als du mir das „Gras geflochten“? . . Wir sagten: „Kommt ein Kreis heraus, wird mein Wunsch in Erfüllung gehen.“ Der Kreis kam heraus, und weißt du, Anica, was ich mir damals wünschte?“ fragte Baso mit weicher Stimme; sein Arm legte sich um die schlanke Gestalt, sein Haupt bog sich herab, daß sich Angesicht zum Angesicht schmiegte — und er stellte mit zitternder Stimme wiederholt die Frage an sie: ob sie es wisse? Das Mädchen wußte nur, daß es selig, glücklich sei, und hegte kein anderes Verlangen, als daß es ewig so bleiben möchte.

„Begebt euch zur Ruhe, Kinder,“ ließ sich Herr Sugis vernehmen, „es ist schon spät. Und die Anica hat vergessen, daß Baso müde von der Reise ist.“ Diese Alten urtheilen immer nach sich! . .

Und als „Groß-Wasser“ sich entfernt hatte, als Anica den Tisch abräumte, da lachte der Alte so eigenthümlich, daß die arme Anica bis zur Stirne roth wurde und davonlief. . . Der Alte lächelte noch immer und schüttelte zufrieden das Haupt: „So, so, Kinder!“

Der Alte hatte sich nicht verrechnet. Baso blieb diesmal — zur großen Freude der Kinder — lange, lange auf dem Gute, und als er — im Herbst —

in die Stadt zog, da führte er Anica mit. „Ein Wasser“ hat sie fortgetragen,“ hieß es.

Seit jener Zeit wünscht so manche Mutter ihren Töchtern, ein „Wasser“ möge sie forttragen. Aber dieses „Wasser“ will auch nicht vor jede Mühle.

(Nachdruck verboten.)

Stolze Herzen.

Roman aus dem Englischen.

Von Max von Weizenthurn.

(56. Fortsetzung.)

Ein anderer wäre vermuthlich gradewegs zu Jean de Blaine gegangen, um ihn über die Angelegenheit zu befragen; — nicht so der Graf von Montevie, der vor nichts solche Scheu hatte, als vor dem geraden Wege. Er bedurfte dringend eines großen Vermögens; war es nun wirklich sein Heim, welchem solches angeboten war, so konnte er, Eugene, vielleicht doch Mittel und Wege finden, sich selbst einen Nutzen zuzuführen, anstatt denselben allein dem alten Manne zu lassen.

Der beste Weg, um zu erfahren, um was es sich handle, war nach dem Dafürhalten des Grafen jener, direct mit den Rechtsanwälden zu verkehren, aber nicht in seinem eigenem Namen. Er schrieb folglich unter einem Pseudonym an die Herren Shelwood und Roux, doch klärte ihn die Antwort, welche ihm ward, nicht wesentlich auf. Sie lautete:

„Wenn die Familie Blaine, deren Sie Erwägung thun, jene Blaine sind, auf welche das Insuperat Bezug hat, so müßten Sie ihre verwandtschaftlichen Beziehungen zu der verstorbenen Vicomtesse von Rougemont nachweisbar darthun.“

Für den Grafen verwickelte dieser Name die Sache noch mehr; er grubelte darüber nach, und seine Hoffnungen, die Angelegenheit zu ergründen, schwanden immer mehr. Wer mochte die Vicomtesse von Rougemont sein?

Er war eben im Begriff, das Schreiben unwillig zur Seite zu werfen, als ihm wie ein Blitzstrahl eine Ahnung der Wahrheit kam.

Der für Jean von Blaine zu erwachsende Vortheil beruhte zweifelsohne in einem Testament, und somit verlohnte es sich doch der Mühe, der Sache mit aller Sorgfalt nachzuspüren. Am folgenden Tage schon reiste der Graf nach England, und am Morgen nach seiner Ankunft besichtigte er die Villa der verstorbenen Vicomtesse von Rougemont, angeblich, um sie zu kaufen.

Er fand, was er suchte; durch eingehende Gespräche mit dem alten Gutsverwalter gelang es ihm bald, in Erfahrung zu bringen, daß sein Onkel Jean de Blaine nur aufzutreten brauchte, um eine bedeutende Erbschaft in Empfang zu nehmen. Er, der arme Verwandte, war der muthmaßliche Besitzer unermeßlicher Reichthümer! Warum hatte er ihn vernachlässigt, und wie konnte er jetzt wieder Mittel und Wege finden, um mit ihm in Verkehr zu treten?

Es sollte sich ihm die Möglichkeit hierzu auf die denkbar natürlichste Weise der Welt bieten; nach Paris zurückkehrend, fand er einen Brief; derselbe kam von Jean de Blaine und enthielt die Bitte, dem Grafen Leonard mit Rath und That beizustehen.

Eugene triumphierte. Noch hatte er hinsichtlich Sidonie's keinen Plan, bis er Buen Retiro erreichte. Bei dem ersten Blick aber, den er auf das schöne

wenn die Zahlung der rückständigen 750 000 Pfund nicht bald erfolge, Rußland sich eines Tages genöthigt sehen könne, zum Schutze seiner Interessen Pforten in Kleinasien zu nehmen. Die Pforte soll nun — den «Daily News» zufolge — die Mobilisirung von 50 000 Mann zur Besetzung der kleinasiatischen Grenze angeordnet haben.

(Der Krieg zwischen Aethiopien und Italien) scheint unmittelbar bevorzustehen. Man meldet diesbezüglich aus Rom: Nach der Rückkehr der englischen Mission nach Massauah und dem Scheitern der Friedensvermittlung ist der Krieg mit Aethiopien unvermeidlich. Die Verhandlungen scheiterten an den Intriguen Ras Alula's. Der Negus erklärte den Engländern, er könne jetzt den Krieg nicht mehr vermeiden, ohne eine Revolution heraufzubeschwören. Der Negus verfügt über ein großes Heer, vermehrt durch die Streitmacht Goggiam's. Das Heer des Königs Menelik von Schoa ist im Hauptquartier des Negus noch nicht eingetroffen, laut der «Tribuna» würde jetzt das italienische Heer bis Asmara vorrücken müssen, trotz der ungeheuren Schwierigkeiten.

Tagesneuigkeiten.

Se. Majestät der Kaiser haben dem Vereine der Oesterreichisch-Schlesier in Wien den Betrag von 200 fl. zu Unterstützungszwecken zu spenden gerührt.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie die «Brünner Zeitung» meldet, der Schulgemeinde Groß-Mohrau zum Schulbaue 150 fl. zu spenden gerührt.

— (Kronprinz Rudolf,) welcher den projectierten Ausflug nach Fiume vorgestern abends mit dem Courierzuge wegen der Schneehindernisse auf der Karlstrecke nicht zu unternehmen vermochte, ist gestern morgens mit dem Eilzuge via Neustadt-Ranischa-Karlsbad nach Fiume abgereist.

— (Zur Triester Mordaffäre.) Aus Triest wird uns geschrieben: Das Befinden des wegen Mordes an dem Cassier der hiesigen Creditanstalts-Filiale, Heinrich Mosetti, angeklagten Caffeebeamten Vittorio Maffei hat sich derart gebessert, daß der Beginn des Processes definitiv für Ende nächsten Monats festgesetzt wurde. Maffei litt an starkem Bluthusten, so daß er von den Aerzten fast aufgegeben war. Seine Gefährtin bei dem Verbrechen, die achtzehnjährige Sartorella Maria Ribos, welche dem unglücklichen Mosetti bekanntlich den Hals mit einem Rasiermesser durchschnitten hatte, benimmt sich im Gefängnisse tagsüber mit einer cynischen Ruhe und Gleichgültigkeit, welche bei einem so jungen Mädchen doppelt auffallend erscheinen muß. Sie scherzt und lacht mit ihren Zellengenossinnen und erkundigt sich eifrig, was die Zeitungen über sie berichten, und ob ihre Photographien fleißig gekauft würden, als ob sie sich über das traurige Aussehen, das ihre Schreckensthat erregt hat, freuen würde. Während der Nacht verläßt sie übrigens ihre Ruhe, sie hat unangenehme Träume, weint und schluchzt und spricht unzusammenhängendes, wirres Zeug. Sie hat ihre Mitwirkung bei dem Verbrechen mit allen Details zugegeben. Auch Maffei hat bereits ein Geständnis seiner ruchlosen That abgelegt.

— (Malteser-Ritter-Orden.) Wie wir erfahren, ist Sr. Excellenz dem Herrn Minister des Aeußern und des kaiserlichen Hauses, Grafen Gustav Kalnoky,

Mädchen warf, sah er in ihr bereits die reiche Erbin, welche er um jeden Preis sich sichern wollte; er sann und sann, bis er mit seinen Anschlügen vollständig im reinen war, und das Spiel begann, ein Spiel, so schlau, daß alle getäuscht wurden und jetzt Sidonie als sicheres Mittel zum Zweck sich ganz und gar in seinen Händen befand.

Auf falsche Fährte geleitet.

Ahnungslos, daß der Detectiv, welchen er gedungen, um den Grafen von Montevie zu beobachten, von den scharfen Augen des Kammerdieners entdeckt worden war, harrete Karl Hargrave mit Ungebuld des Augenblickes, in welchem dieser ihm irgend eine Handhabe bieten würde, die es ihm ermöglichte, Sidonie zu entdecken.

Wenn er dem Grafen zufällig begegnete, so giengen sie mit kühlem Gruß aneinander vorüber, denn Karl brachte es nicht über sich, freundliche Gesinnung zu heucheln, wo er dieselbe nicht im Herzen trug. Seine erste Idee war gewesen, eine Erklärung von dem Grafen zu fordern; doch welche Erklärung hatte er das Recht zu verlangen? Mußte ein solches Vorgehen nicht vielmehr seinen Rivalen veranlassen, noch mehr auf der Hut zu sein, als er es ohnehin schon war?

Was Karl am meisten frappte, war der Umstand, daß der Graf gar nicht daran zu denken schien, Paris zu verlassen. Nur der eine Umstand, daß Sidonie aus Frankreich fortgebracht sei, konnte Erklärung hierfür bieten.

Eines Morgens erhielt der junge Engländer einen Brief von seiner Cousine Isabelle Delange.

(Fortsetzung folgt.)

die Würde eines Ehrenbaili des souveränen Malteser-Ritterordens und die bezügliche Decoration des Großkreuzes dieses Ordens verliehen worden.

— (Verhaftung eines Chefredacteurs.) Im Nachhange zu unserer ausführlichen Meldung über die Verhaftung des Redacteurs des «Parlamentar», Dr. Karl Jivny, in Wien wird weiters berichtet, daß der Verhaftete sofort nach seiner erfolgten Internierung im Landesgerichte in das Inquisitionsspital überbracht wurde, wo selbst er eines heftigen Augenleidens halber in ärztlicher Behandlung steht. Die Untersuchung wird mit möglichster Beschleunigung geführt, und haben in den letzten Tagen zahlreiche Einvernehmungen bezüglich dieser Angelegenheit stattgefunden. Der «Parlamentar» hat zu erscheinen aufgehört.

— (Von der Generalinspektion der österreichischen Eisenbahnen.) Die Inspectoren Camillo Gerslenbrandt und Anton Kral, sowie der Ministerialsecretär im Handelsministerium Mag. Freiherr von Buschmann wurden zu Oberinspectoren der Generalinspektion der österreichischen Eisenbahnen ernannt.

— (Große Raphtha-Explosionen) kamen letzten Mittwoch in Rochester im Staate Newyork vor. Die Vacuumöl-Gesellschaft versorgt die städtische Gasanstalt mit Raphtha, welches durch zwei Meilen lange, mitten durch die Stadt gehende Röhren läuft. Davon hatten sich am vorigen Dienstag 14 000 Gallonen infolge eines durch Sprengung entstandenen Lecks in die Abzugscanäle ergossen. Der Ausfluß des Raphthas war kaum bekanntgemacht worden, als auch schon an verschiedenen Stellen im Umkreise von zwei Meilen Feuerfäulen durch das Trottoir schossen, häufig begleitet von Explosionen; jedoch nur an einer Stelle wurde bedeutender Schaden angerichtet. Hier wurden drei große Mahlmühlen zerstört. Ein vierstöckiges steinernes Gebäude fiel in den Canal. Die Abzugscanäle wurden bald mit Wasser gefüllt und so weiteres Unheil verhütet.

— (Ein gefährlicher Bräutigam.) Ein russischer Officier Namens Theodor Popel machte in Paris vor einigen Tagen die Bekanntschaft einer Statistin des Chateaub'-Theaters, Jeanne Perron, welche es ihm so sehr angethan hatte, daß er sich schwärmerisch in sie verliebte und ihr Heirathsanträge machte. Das leichtfertige Mädchen lachte dazu und lachte auch dann noch, als er ihr in Gegenwart einer ihrer Freundinnen nach einer durchschwärmten Nacht einen Ring an den Finger steckte und erklärte, nun wäre sie sein Weib vor Gott. Die Freundin wurde dann mit Fußtrittten hinausgeworfen, und bald darauf ertönten Schüsse; Popel hatte seiner Geliebten zwei Kugeln in die Brust gejagt und sich selbst mit einer dritten getödtet. Das Mädchen liegt hoffnungslos darnieder.

— (Unglücksfall zur See.) Aus London wird berichtet: Der von Sidney kommende Dampfer «Pathan» collidierte Sonntag morgens auf der Höhe von Beachyhead mit der österreichischen Barke «Deveti Dubrovacki» von Leith nach Demara unterwegs. Die Barke sank, wobei Capitän und Steuermann ertranken. Die übrige Mannschaft wurde von dem Dampfer aufgenommen, der selber arg beschädigt wurde.

— (Stürme in Westindien.) Ein vom Cap Haiti in Newyork angelaugter Dampfer meldet, daß im nördlichen Westindien in der Zeit vom 6. bis 8. d. M. Stürme wütheten, die längs der Küste großen Schaden anrichteten. Gegen 70 Schiffe sind gescheitert.

— (Schneidig.) «Aber, Herr Lieutenant, Sie haben ja schon eine formidabile Glace!» — «Nah, will nur junge Damen ärgern, daß keine Locke von mir zu haben ist!»

Local- und Provinzial-Nachrichten.

Krainischer Landtag.

Der krainische Landtag hielt gestern seine neunte Sitzung in der laufenden Session ab. Nach Eröffnung der Sitzung und Verlesung des Protokolls der achten Landtagsitzung theilte der Vorsitzende, Landeshauptmann Graf Thurn, mit, es sei ihm vom apostolischen Nuntius L. Galimberti in Wien ein Schreiben zugekommen, in dem es u. a. heißt: «Der heilige Vater ist über die ihm dargebrachten Glückwünsche des krainischen Landtages höchst erfreut und hat nun Seinerseits mich beauftragt, dem hohen Landtage den innigen Trost bekanntzugeben, den Ihm jener Beschluß bereitet hat, und gleichzeitig mitzutheilen, daß Seine Heiligkeit dankerfüllten Herzens allen Mitgliedern des Landtages den apostolischen Segen ertheilt.» Die Abgeordneten hörten das Schreiben stehend an. Weiters befand sich im Einlaufe eine Petition der Untergemeinde Orle um Aushebung aus der Gemeinde Dobrujine und Activierung einer selbständigen Gemeinde mit dem Namen Rudnik, desgleichen eine Petition des Straßenausschusses Bischoflack um Abschreibung einer Schuld von 4000 fl. aus dem Landesfonde.

Der Landesausschuß legte den Bericht vor, betreffend die Genehmigung von Umlagen für Bezirksstraßenzwecke, mit dem Antrage, den nachstehenden Bezirksstraßenausschüssen eine mehr als 10proc. Umlage auf alle

directen Steuern zu bewilligen, und zwar: Bischoflack 15 pCt., Nassenfuß 15 pCt., Saas 25 pCt., Gurtsfeld 15 pCt., Gottschee 20 pCt., Seisenberg 15 pCt., Radmannsdorf und Raitschach je 20 pCt.; Großlaschitz 25 pCt., Tschernembl 12 pCt., Voitsch 20 pCt.; ferner beantragt der Landesausschuß, es sei dem Bezirksstraßenausschuße Nassenfuß für die im Jahre 1888 zu bewirkende Umlegung der Nassenfuß-Unterlankniger Bezirksstraße eine Unterstützung von 1500 fl. aus dem Credite für Straßebauten flüssig zu machen.

Abgeordneter Grasselli wünscht gegenüber den Bemerkungen eines Abgeordneten der rechten Seite des Hauses betreffs des städtischen Anlehens Aufklärungen. Abgeordneter Deschmann meint, die Angelegenheit sei in der letzten Sitzung erledigt worden, und es müßte zu diesem Zwecke die Debatte neuerdings eröffnet werden. Ueber Antrag des Abgeordneten Dr. Polskar wurde jedoch dem Abgeordneten Grasselli das Wort ertheilt; derselbe bemerkte gegenüber dem Abgeordneten Luchmann betreffs der für das Jahr 1886 ausgewiesenen Zinsen des städtischen Anlehensfondes, daß die effectiven Zinsen im Jahre 1885 52 353 fl. 89 kr., im Jahre 1886 dagegen 54 796 fl. 94 kr. betragen haben, somit um 2442 fl. 65 kr. mehr als im Vorjahre. Der Unterschied sei durch den Umstand begründet, daß im Jahre 1885 aus der Rechnung der Specialreserve auf Rechnung der Zinsen der Betrag von 8049 fl. 87 kr. übertragen wurde. Zähle man diesen Betrag zu der oberwähnten Post der effectiven Zinsen aus dem Jahre 1885, so resultiere die Summe von 60 403 fl. 76 kr., die in der Hauptbilanz des Jahres 1885 ausgewiesen erscheint. Die Annahme, daß die Stadtgemeinde dem Anlehensfonde unverzinsliche Beträge entlehne, sei daher vollkommen unbegründet.

Abgeordneter Fren begründete in eingehender, theilweise mit Vorführung statistischer Daten unterstützter Rede seinen in der letzten Sitzung eingebrachten Antrag auf Aenderung der Tarifalbestimmungen des § 2 des Gesetzes vom 18. Dezember 1874, L. G. Bl. Nr. 1 vom Jahre 1875, indem er kurz die Genesis des eben citierten, die Entrichtung von Beiträgen zum Landesfundschele regelnden Gesetzes darlegte und auf die früheren Verhandlungen, welche diesbezüglich bereits in den Jahren 1871, 1872 und 1874 im Landtage stattgefunden haben, hinwies. Es habe nämlich bereits im Jahre 1871 der Landesausschuß beantragt, es sei an Stelle des veralteten, die Dotierung des Normalfundscheles normierenden Hofdecretes J. 926 vom Jahre 1788 ein den Verhältnissen besser entsprechendes und auch vom fiscalischen Standpunkte sich empfehlendes Gesetz zu schaffen, wornach der von Verlassenschaft zu entrichtende Normalfundschele-Beitrag nicht wie es das citierte Hofdecret verfügt, nach der Standeskategorie des Erblassers, sondern nach dem Stande des Nachlassvermögens zu bemessen ist. Von diesem Standpunkte ausgehend, habe der Landesausschuß beantragt und der Landtag in der Sitzung vom 4. October 1871 beschlossen, es sei von allen, den Betrag von 300 fl. übersteigenden Verlassenschaften ein Normalfundschele-Beitrag von 1 Procent zu entrichten. Nachdem dieser Gesetzesentwurf nicht sanctioniert wurde, kam sodann im Sinne der von der hohen Regierung gegebenen Andeutungen das gegenwärtige Gesetz vom 18. Dezember 1874 zustande, dessen Neuerungen vornehmlich in den zwei grundsätzlichen Bestimmungen culminierten, daß erstens der Schulbeitrag nicht nach einem fixen Procentfusse, sondern nach einer wandelbaren, mit der Höhe der Verlassenschaft progressiv steigenden Tariffcala zu berechnen sei, und zweitens, daß der Erbe, welcher weder ein Notherbe noch der hinterlassene Ehegatte des Erblassers ist, zur tarifalmäßigen Gebühr noch einen 50procentigen Zuschlag derselben zu zahlen habe. Antragsteller legt hierauf die Punkte auseinander, in denen sich sein Antrag von den Bestimmungen des gegenwärtig geltenden Gesetzes vom 18. Dez. 1874 unterscheidet. Dieser Unterschied besteht im wesentlichen darin, daß der Abänderungsantrag die Tariffcala für Verlassenschaften von 10 000 fl. aufwärts erhöht, und zwar für die erste, nach dem reinen Nachlasswerte aufgestellte Kategorie von 10- bis 15 000 fl. nur um 0,05 pCt., d. i. um 5 kr. von 100 fl.; für Verlassenschaften von 15- bis 20 000 fl. um 15 kr. u. s. w., aufsteigend zu je 10 kr. von jedem weiteren 10 000 fl. bis zur Höhe über 100 000 fl., für welche Verlassenschaften Antragsteller 1 1/2 pCt., sonach 1 fl. 50 kr. von jedem 100 fl., beziehungsweise um 80 kr. mehr, als der Schulbeitrag gegenwärtig beträgt, in Antrag bringt. Antragsteller hält diesen Tariffatz nicht für überspannt mit Rücksicht darauf, daß der Landtag schon bei der ersten Vorlage im Jahre 1871 einen Beitrag von 1 pCt., das ist 1 fl. von 100 fl., angemessen erachtet und acceptiert hat, und daß unsere derzeitigen Beiträge theilweise unter jenem Maße stehen, welches in einigen anderen Ländern in Geltung steht. Auch sei die Erhöhung deshalb nicht zu hoch gegriffen, weil sie sich vornehmlich auf die höheren Verlässe bezieht, und solche Erben, denen ein großes, nach vielen Tausenden zählendes Vermögen im Erbwege zufällt, nicht zu empfindlich getroffen werden und daher auch einen verhältnismäßig höheren Beitrag viel leichter zahlen können, als derjenige Erbe, der nur einige Hunderte oder selbst ein paar Tausende von Gulden im Erbwege überkommt, der aber ohnedies schon durch die

Staatssteuer, Abhandlungskosten, beziehungsweise Umschreibgebühren u. s. w. stark in Mitleidenschaft gezogen worden ist. Dadurch sei die Erhöhung der Tariffcala vollkommen gerechtfertigt; es sei überdies dieses eine finanzielle Operation, wie selbe erst voriges Jahr auch im kärntnerischen Landtage durchgeführt und auch bereits zum Gesetze geworden ist, und es sei nicht zu zweifeln, daß bald auch andere Landesvertretungen dem Beispiele nachfolgen werden. Der zweite Punkt, wodurch sich der Antrag des Antragstellers von dem gegenwärtigen Gesetze unterscheidet, ist die Unterscheidung der Erbnachnehmer nach drei Kategorien, und zwar hätten in die erste Kategorie zu fallen die sogenannten Rothherben und der hinterlassene Ehegatte; in die zweite die Seitenverwandten bis einschließlich des vierten Grades; in die dritte sämtliche anderen sogenannten «lachenden Erben». Entsprechend diesen drei Kategorien Erbnachnehmer wären auch der Normalschulfond entsprechend nach drei Gradationen zu bemessen, und zwar für die erste Kategorie nach der vorerwähnten Grundcala, für die zweite mit einem 50proc. und für die dritte Kategorie mit einem 100proc. Zuschlag. Redner weist darauf hin, daß auch das Steuerärar bei Bemessung der Vermögensübertragungsgebühren auf den Todesfall den gleichen finanzpolitischen Grundsätzen huldige, indem es unter Tarifpost 106 des kaiserlichen Patentgesetzes vom 9. Februar 1850 die Uebertragungsgebühr auch nach diesen drei Kategorien mit 1 pCt., 4 pCt. und 8 pCt. regelt. Was den finanziellen Effect der beantragten Neuerungen anbelangt, ist Antragsteller nicht in der Lage, mit den erwünschten statistischen Daten zu dienen, doch glaubt derselbe, daß mit Rücksicht auf die Voranschläge und Beratungen in Kärnten, wo bei verhältnismäßig viel geringeren Tariffätzen und bei nur zwei Tarifalkategorien eine Mehreinnahme von über 8000 fl. erhofft wurde, bei uns mit einer um circa 150 000 Seelen größeren Bevölkerung und höheren Tariffätzen für den Normalschulfond eine Mehreinnahme von beiläufig 20 000 fl. in Aussicht genommen werden dürfte. Mit Rücksicht auf die hoch gesteigerten und sich alle Jahre noch mehrenden Erfordernisse des Normalschulfondes und zur möglichsten Entlastung des Landesfondes empfiehlt Redner die Annahme seines Antrages mit der Schlussapostrophe: Hochgeehrte Herren! Wir begehren gerade die Weihnachtsfeierstage; wir sind daran, uns vom alten Jahre zu verabschieden und begrüßen hoffnungsfreudig das bereits an die Thür pochende neue Jahr. Alles beglückwünscht sich dazu und theilt sich mit Christgeschenken. Folgen auch wir dem anregenden Beispiele und gönnen wir unserm Normalschulfond die von mir beantragte Weihnachtsbescherung. Möge demnach das Körnlein, welches ich mit meinem Antrage im alten Jahre Ihrem wohlwollenden Schutze anvertraue, in Ihrer Mitte ein lockeres, befruchtendes Erdreich finden, auf das es nach Ihrer Zustimmung und geneigter Annahme im neuen Jahre sich bewurze, kräftige Sprossen treibe und dauernd Segen bringe. Ich empfehle Ihnen meinen Antrag.» — Der Antrag wurde dem Finanzausschusse zugewiesen.

Abg. Dr. Moschke referierte namens des Finanzausschusses über den Voranschlag des Grundentlastungsfondes pro 1888 und stellte folgende Anträge: 1.) Der Voranschlag des krainischen Grundentlastungsfondes für das Jahr 1888 wird im Gesamtunterfordernisse von 607 556 fl. 5 kr. und in der Gesamtbedeckung von 530 002 fl. 20 kr., sonach mit dem durch verzinsliche Staatsvorschuße zu deckenden Abgange von 77 553 fl. 85 kr. genehmigt. 2.) Zur Bedeckung des Landesbeitrages ist für das Jahr 1888 eine 16proc. Umlage auf die directen Steuern sammt allen Staatszuschlägen, welche betragen, und zwar an: Grundsteuer 631 555 fl., Hausclassensteuer 137 820 fl., Hauszinssteuer 215 829 fl., Erwerbsteuer 126 776 fl., Einkommensteuer 299 578 fl., zusammen 1 411 558 fl., im Betrage von 225 800 fl., und eine 20proc. Umlage zur Verzehrungssteuer vom Weine, Wein- und Obstmoße und vom Fleische, welche 323 976 fl. 30 kr. beträgt, im Betrage von 64 795 fl. einzubringen. 3.) Der Landesausschuß wird beauftragt, die Allerhöchste Genehmigung zur Einhebung dieser Landesumlagen zu erwirken. 4.) Der Landesausschuß wird beauftragt, im Sinne des Punktes 3 des Uebereinkommens vom 29. April 1876 für das Jahr 1888 die Zustimmung der Reichsvertretung zur Herabsetzung des für den krainischen Grundentlastungsfond bestimmten 20proc. Zuschlages zu den directen Steuern mit Einschluss des mit dem kaiserlichen Patente vom 10. Oktober 1849, R. G. Bl. Nr. 412, eingeführten Drittelzuschlages zur vollen Vorschreibung aller directen Steuern, somit insbesondere bezüglich der Hausclassen-, der Hauszins-, der Erwerb- und der Einkommensteuer auf das Ordinarium zu erwirken. — Alle Anträge wurden ohne Debatte angenommen.

(Schluß folgt.)

(Zum Papstjubiläum.) Der Gemeinderath von Laibach hat in der Sitzung vom 23. d. M. Seine Heiligkeit Papst Leo XIII. zum fünfzigjährigen Priesterjubiläum beglückwünscht und angeordnet, daß behufs Anregung einer allgemeinen Stadtbeleuchtung am 31. d. M. abends das Magistratsgebäude beleuchtet werde. — Es unterliegt kei-

nem Zweifel, daß dieser Beschluß in der Bevölkerung unserer Stadt einen freudigen Widerhall finden werde. Das Comité zur Feier des Papstjubiläums will für den 1. Jänner, um halb 6 Uhr abends, im landchaftlichen Redoutensaal einen Festabend veranstalten, bei welchem der Gesangsverein «Slaver» und die Militärkapelle des 17. Infanterie-Regiments mitwirken werden. Der Hochwürdigste Herr Fürstbischof wird an die Versammelten eine Ansprache richten. Aus demselben Anlasse wird der hochwürdigste Herr Fürstbischof am Neujahrstage in der Domkirche ein Hochamt celebrieren, wobei auf dem Chore Tu es Petrus von M. Haller, die Festmesse von Foerster, Graduale von F. J. Stuhersky, Offertorium von Haydn und Te Deum von F. Witt, zur Aufführung gelangen.

(Unterbrochene Hofreise.) Kronprinz Rudolf und Erzherzog Friedrich, welche gestern früh mit der Südbahn Wien verließen und nach Abbazia reisen wollten, mußten infolge der Schneeverwehungen die Fahrt aufgeben. Von Ranischa aus kehrten die hohen Reisenden in einem Separatzuge nach Wien zurück.

(Gemeinderaths-Sitzung.) Der Laibacher Gemeinderath hält heute 6 Uhr abends eine öffentliche Sitzung mit folgender Tagesordnung ab: 1.) Mittheilungen des Vorsitzenden. 2.) Bericht der Finanzsection: a) über den Voranschlag der Stadtgemeinde Laibach für das Jahr 1888; b) über die Scontrierung der städtischen Fonds am 25. Oktober 1887. 3.) Bericht der Schulsection: a) betreffs Verlängerung des Mietvertrages bezüglich der Localitäten für die erste städtische Knabenvolkschule; b) betreffs Miete der Schullocalitäten am Moraste; c) wegen Verleihung des ersten Platzes der Kaiser-Franz-Josef-Stiftung jährlicher 50 fl. für Realschüler. 4.) Bericht der Stadtverschönerungs-Section über den Antrag, daß behufs besserer Beaufsichtigung der städtischen Anlagen ein Gärtnergehilfe anzustellen wäre.

(Christbaumfeier im Mädchen-Waisenhanse.) Im Freien von Lichtenthurn'schen Mädchen-Waisenhanse fand vorgestern die angekündigte Christbaumfeier statt. Zu dem Feste erschienen unter andern Fürstbischof Dr. Missia, Landespräsident Baron Winkler mit Gemahlin, Landeshauptmann Graf Thurn, Landesausschuß Deschmann, die Canonici Zamejc und Urbas, Regierungsrath Dr. Valenta und zahlreiche Damen aus den höchsten Kreisen der hiesigen Gesellschaft. Alle Punkte des reichhaltigen Programms wurden zur vollen Zufriedenheit der Anwesenden abgehandelt und legten ein bereites Zeugnis für die vorzügliche Leitung dieser Anstalt ab. Zum Schlusse wurden die Kinder mit Weihnachtsgeschenken theilhaft, worauf der Herr Fürstbischof eine Ansprache an die Anwesenden richtete und ihnen den Segen erteilte.

(Die Laibacher Citalnica) veranstaltet im Laufe des Carnevals folgende Tanzunterhaltungen: 21. Jänner Tanzkränzchen, 1. Februar Bodni-Ball, 9. Februar Tanzkränzchen.

(Zur Erhöhung der Biersteuer.) In Ergänzung unseres Berichtes über die jüngste Gemeinderaths-Sitzung wird uns mitgetheilt: Gemeinderath Murzik unterstützte den Antrag Fribars «inbetreff der Uenderung des Gemeinderathsbeschlusses auf Erhöhung der bisherigen städtischen Auflage um drei Gulden bei jedem Hektoliter in der Stadt verbrauchten Bieres», weil nicht zu erwarten sei, daß eine Auflage von mehr als 1 fl. 70 für Laibach genehmigt werden würde, da nach der bekanntgewordenen Ansicht der k. k. Regierung eine höhere Auflage den Ertrag der ärarischen Biersteuer gefährden könnte. Nebstdem sei hervorzuheben, daß nach den gepflogenen Erhebungen keine Stadt der im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder eine 1 fl. 70 kr. pro Hektoliter übersteigende Bierauflage hat.

(Südbahn) Die Direction der Südbahn gibt folgendes bekannt: Heute Donnerstag konnte der Personenverkehr in der Strecke Laibach-Fiume wieder aufgenommen werden. In der Strecke St. Peter-Nabresina bereiten nur die Schneeverwehungen zwischen Divaca und Sessana noch Hindernisse, an deren Beseitigung aber mit dem Aufgebote aller Mittel gearbeitet wird.

(Die Handels- und Gewerbekammer.) die ursprünglich heute um 6 Uhr zusammentreten sollte, hat den Beginn ihrer Sitzung auf 5 Uhr anberaumt.

(Sterbefall.) Vorgestern früh ist in Graz Herr Eugen Lazič, k. k. Oberst i. R., im Alter von 82 Jahren an Wassersucht gestorben.

(Curliste von Abbazia.) Die neueste Fremdenliste von Abbazia weist aus, daß 609 Parteien mit 1063 Personen diesen Curort in dieser Saison aufgesucht haben.

Neueste Post.

Original-Telegramme der «Laibacher Ztg.» Wien, 29. Dezember. Die «Wiener Zeitung» veröffentlicht die Verordnung des Gesamtministeriums betreffs der provisorischen Activierung des Handelsvertrages mit Italien. — Der Papst verlieh dem Wiener Bürgermeister Uhl das Großkreuz des Gregorordens.

Wien, 29. Dezember. Infolge von Schneeverwehungen herrschen allenthalben Verkehrsstörungen. Ueber den morgens in Budapest fällig gewesenen Orient-Expresszug ist bis mittags keine Nachricht eingelaufen.

gen herrschen allenthalben Verkehrsstörungen. Ueber den morgens in Budapest fällig gewesenen Orient-Expresszug ist bis mittags keine Nachricht eingelaufen.

Brag, 29. Dezember. Der Landesausschuß beschloß, beim Landtage anlässlich des Regierungs-Jubiläums Sr. Majestät des Kaisers die Gründung eines Landesversicherungsfonds für Alters-, Invaliditäts- und Todesfall für Arbeiter und Gesinde zu beantragen. Der Fonds soll fl. 500 000, in fünf Jahresraten zahlbar, erhalten und den Namen «Landesfonds Kaiser Franz Josef» führen. Gleichzeitig werden die Corporationen, Gemeinden und Private um ihre Unterstützung ersucht werden. In der nächsten Landtags-Sitzung wird das Detailproject vorgelegt werden.

Berlin, 29. Dezember. Die «Post» bespricht die europäische Lage und findet, daß eine Krise bevorstehe, dieselbe sei aber nicht so unaufhaltsam, daß nicht durch die verschiedensten Ursachen ein Aufschub bewirkt werden könnte. Abwarten sei der Inhalt der politischen Weihnachtsbescherung.

Petersburg, 29. Dezember. Wie der «Regierungsanzeiger» meldet, wurde Lord Churchill Montags auch vom Kaiser empfangen.

Belgrad, 29. Dezember. Infolge fortgesetzter Angriffe auf den Minister des Innern, Milojkovic, seitens der Radikalen, welche ihn beschuldigen, bei den Wahlen die radicale Partei zugunsten der Liberalen benachtheiligt zu haben, wurde das Bündnis der Liberalen mit den Radikalen unwiderruflich gelöst und hiemit die Majorität der Skupstchina gesprengt. Das Ministerium Ristic demissionierte. Der König nahm die Demission an. Ein Ministerium Nikola Kristic ist wahrscheinlich.

Sofia, 29. Dezember. Das Sobranje wurde heute vom Fürsten geschlossen, welcher constatirte, die Deputierten bewiesen neuerlich, daß Bulgarien es verstehe, seine Verpflichtungen zu halten und seine Rechte zu vertheidigen.

London, 29. Dezember. Heute nachts um 1 Uhr brach im Grand Theatre in Islington, einer Vorstadt im Norden von London, ein Feuer aus, welches binnen einer Stunde das ganze Gebäude vollständig zerstörte. Glücklicherweise gieng kein Menschenleben zugrunde.

Volkswirtschaftliches.

Laibach, 28. Dezember. Auf dem heutigen Markte erschienen: 3 Wagen mit Getreide, 2 Wagen mit Heu und Stroh und 2 Wagen mit Holz.

Durchschnitts-Preise.

	Met.	Met.		Met.	Met.
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.
Weizen pr. Hektolit.	5 85	7 50	Butter pr. Kilo . .	—	90
Korn	4 6	5 35	Eier pr. Stück . .	—	3
Gerste	3 41	4 65	Milch pr. Liter . .	—	8
Hafer	2 27	3 10	Rindfleisch pr. Kilo	—	56
Halbfucht	—	5 90	Kalbsteisch	—	50
Heiden	3 90	5 20	Schweinefleisch	—	50
Hirse	3 74	5	Schöpfensteisch	—	32
Kukuruz	5 36	5 46	Händel pr. Stück	—	40
Erbsen 100 Kilo	2 42	—	Lauben	—	20
Linjen pr. Hektolit.	12	—	Heu pr. M.-Ctr.	2 67	—
Erbsen	13	—	Stroh	2 60	—
Bohnen	11	—	Holz, hartes, pr. Klotter	6 60	—
Rindschmalz Kilo	1	—	— weiches, »	4 20	—
Schweinschmalz	—	60	Wein, roth, 100 Lit.	—	28
Speck, frisch, »	—	50	— weißer, »	—	30
— geräuchert »	—	60			

Verstorbene.

Den 29. Dezember: Anna Borovinsk, Tochter der christlichen Liebe vom heil. Vincenz v. Paula, 23 Jahre, Kuthal 11, Blattern.

Im Spitale:

Den 26. Dezember: Franz Rodic, Knecht, 28 J. (Polanaskiale), Variola. — Marianna Jalecl, Inwohnerin, Tochter, 2 J. (Polanaskiale), Variola.

Den 27. Dezember: Elisabeth Hauptmann, Conduc-teurs-Witwe, 70 J., Pneumonia. — Josef Jezek, Senjal, 48 J., Tuberculose.

Lottoziehung vom 28. Dezember.

Brünn: 68 43 4 15 69.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Dezember	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimeter auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Richtung des Himmels	Niederschlag in Millimetern
29.	7 U. Morg.	731,62	—18,4	D. schwach	bewölkt	0,00
	2 » N.	730,51	—13,4	W. schwach	bewölkt	
	9 » Ab.	729,60	—14,6	W. schwach	bewölkt	

Trübe, kein Sonnenblick. Das Tagesmittel der Wärme — 15,5°, um 12,6° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: F. Raglic.

Die p. t. Postabonnenten der «Laibacher Zeitung», bei welchen das Abonnement mit diesem Monate endet, werden höflichst ersucht, die weitere Pränumeration baldigst zu erneuern, um die Zustellung ununterbrochen veranlassen zu können.

R. f. Bezirksgericht Reifnitz am 12ten
Dezember 1887.